

EUROPAFÄHIGKEIT UND WELTOFFENHEIT STATT "DEUTSCHER LEITKULTUR"

VON
WINFRIED BÖTTCHER

Die "neue Leitkultur" des Thomas de Maizière (vgl. Bild am Sonntag v. 30.4.2017) zeigt aus mehreren Gründen in die falsche Richtung:

1. Sie ist "Wasser auf die Mühlen" der Rechtspopulisten, die sich in ihrem Rückzug auf das Nationale bestätigt fühlen.
2. Sie schadet den deutschen Interessen, da das noch immer latent vorhandene Misstrauen gegenüber Deutschland gestärkt wird.
3. Sie verstellt den Blick auf die Notwendigkeit, mit unseren europäischen Nachbarn gemeinsam eine europäische Identität zu finden, ohne die Europa nicht gebaut werden kann. Anstatt eine "deutsche Leitkultur" zu fordern, sollten wir Europafähigkeit und Weltoffenheit ins Zentrum unseres Denkens stellen. Ein solches Denken kann das Bewusstsein für ein dringend notwendiges Mehr an Europa in verstörenden Zeiten fördern.

Wie sehr wir europäisch, wie wenig national wir sind, hat der große spanische Philosoph Ortega y Gasset 1930 in seinem Buch "Der Aufstand der Massen" so ausgedrückt:

"Machten wir Bilanz unseres geistigen Besitzes - Theorien, Normen, Wünsche und Vermutungen -, so würde sich herausstellen, daß das meiste davon nicht unserem jeweiligen Vaterland, sondern dem gemeinamen europäischen Fundus entstammt. In uns allen überwiegt der Europäer bei weitem den Deutschen, Spanier, Franzosen... Wenn wir uns versuchsweise vorstellen, wir sollten lediglich mit dem leben, was wir als 'Nationale' sind..., werden wir bestürzt sein, wie unmöglich eine solche Existenz schon ist; vier Fünftel unserer inneren Habe sind europäisches Gemeingut".

Nur vier von vielen zentralen Elementen unseres "gemeinsame europäischen Fundus" als Teil der europäischen Kultur wollen wir hier in gebotener Kürze nachgehen. Hierbei ist Kultur der Ausdruck für alle Wirkungszusammenhänge, die uns zu dem werden ließen, was wir heute sind. Ohne eine ständige Besinnung darauf, was sollen wir tun, wie wollen wir in Zukunft leben, woher kommen wir, können wir nicht wissen, wohin wir gehen.

Solche Fragen können wir nur dann beantworten, wenn wir uns immer wieder einiger, gemeinsamer europäischen Grundwerte besinnen.

Zunächst verweisen wir auf die Würde und Freiheit des Individuums. In Europa - spätestens seit der Virginia Act von 1776 und der Französischen Revolution von 1789 - wurde dieses Prinzip personaler Freiheit zum Bindungsprinzip des Staates entwickelt. Hierbei erwächst konkrete Freiheit aus der Kommunikation mit dem Mitmenschen. Freiheit ist immer die "Freiheit des anders Denkenden", wie Rosa Luxemburg so treffend formulierte.

Als zweites wichtiges Element des "gemeinsamen europäischen Fundus" nennen wir die Rechtsstaatlichkeit, die notwendige Ergänzung und Garantie der Freiheit in Würde des Menschen. Der Rechtsbindung des Staates an die Verfassung und, hieraus abgeleitet, dem Gesetzesrecht liegt - systematisch gedacht - das sittliche Postulat der Gerechtigkeit zugrunde, wie sie es beinhalten und stützen sollen.

Als drittes, übergreifendes Element, das in unmittelbarem Zusammenhang mit der Würde der Person und der Rechtsstaatlichkeit steht, ist die soziale Verantwortung gegenüber den Schwächeren in unseren Gesellschaften zu nennen. Zwar hat das Sozialstaatsprinzip Verfassungsrang, aber zunächst orientiert es sich nicht auf einer Skala europäischer Grundwerte an staatlichem Handeln, sondern vielmehr an der konkreten Bereitschaft zur mitmenschlichen Hilfe im Alltag, wann immer Menschen in Not geraten.

Als letztes der ausgewählten typisch europäischen Wesensmerkmale soll hier noch die seit der frühen griechischen Philosophie immer neu gestellte Frage nach Wahrheit angeführt werden. Die ständige Überprüfung wissenschaftlicher Erkenntnisse, die Suche nach immer neuen Methoden, um dem Anspruch auf Wahrheit besser zu entsprechen, wird den "Alternativen Fakten" immer überlegen bleiben.

So sehr die Geschichte europäische Identität prägt, so bleibt sie museal, wenn nicht ein verantwortungsbewusster Umgang mit der Gegenwart hinzukommt. Der Umgang mit der Gegenwart wird geprägt durch eine Kultur, die in ihrem weitesten Sinne "die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte" einer Gemeinschaft kennzeichnet. Eine solche Definition schließt nicht nur Kunst und Literatur ein sondern auch Lebensformen, die Grundrechte der Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen" (UNESCO - Erklärung von Mexiko 1982).

Ein solch moderner Kulturbegriff widerspricht inhaltlich wie logisch, emotional vielleicht, einem Begriff wie "Leitkultur". "Leitkultur" behindert den "Umgang mit Differenzen" als einer "Kultur der Moderne".

National, europaweit, ja weltweit haben wir es mit sich ähnelnden Problemen zu tun. Die Politisierung kultureller, dazu noch nationaler Unterschiede führt in immer schärfere Radikalisierung und Fundamentalisierung. Wir besinnen uns zu wenig auf das Gemeinsame, die Europafähigkeit, und zu Ende gedacht auf die Weltoffenheit.

Europafähigkeit bedeutet, Europa zu verstehen. Verstehen heißt aber, den Nachbarn in seinen Eigenarten zu begreifen, ihn in seinen Sonderungen zu akzeptieren, sein Anderssein als gleichwertig mit dem Eigensein anzunehmen.

Die Forderung - mit einer Leitkultur unvereinbar - muss also sein, Andersartiges, Fremdes - in einer globalisierten Welt sind wir alle Fremde -, Uneindeutiges, Widerständiges, scheinbar Unvereinbares als Bereicherung für die eigene Identitätsbildung und nicht als Bedrohung verstehen zu lernen.

Europa, genauso wie Deutschland als dessen integraler Bestandteil, ist immer dann bei sich selbst, wenn es aufgeschlossen und neugierig ist, die Spannung der Gegensätze kreativ und produktiv gestaltet. Durch zuwandernde Menschen mit fremden Kulturen wird Europa in seiner unberechenbaren Schaffenskraft nur gestärkt.

PROF. DR. WINFRIED BÖTTCHER
AACHEN, IM MAI 2017